

Impulsvortrag **Christiane Grabe**

Diakonie Rheinland-Westfalen-Lippe e.V., Düsseldorf

WohnQuartier⁴ = Die Zukunft altersgerechter Quartiere gestalten

WohnQuartier⁴



Der Austragungsort des demografischen Wandels ist das Quartier. Hier wohnen und arbeiten die Menschen, treffen die unterschiedlichen Interessen, Lebensstile und Lebenslagen unmittelbar aufeinander und müssen die Folgen der gesellschaftlichen Umwälzungen konkret bewältigt werden. Auf der Suche nach Lösungen für eine zukunftsorientierte Gestaltung von sozialen Einrichtungen, Angeboten und das umgebende Quartier haben Fachleute verschiedener Disziplinen und Institutionen sowie VertreterInnen von Ehrenamt, Kunst und Design das Konzept WohnQuartier⁴ entwickelt. WohnQuartier⁴ setzt auf integrierte Stadt(teil)planung und Sozialraumorientierung, fördert den Aufbau von Vernetzungs- und

Mitwirkungsstrukturen und verfolgt konsequent das Anliegen „ein möglichst lange selbstbestimmtes Leben im vertrauten Umfeld“ zu ermöglichen. Von April 2008 bis März 2011 ist das Modellkonzept als Kooperationsprojekt des Baudienstleisters HOCHTIEF Construction AG, der Diakonie Rheinland-Westfalen-Lippe und des Ev. Erwachsenenbildungswerks Nordrhein mit Mitteln der Stiftung Wohlfahrtspflege NRW an zwei städtischen Modell- und zwei ländlichen Referenzstandorten (Essen-Altenessen, Remscheid-Hohenhagen, Grefrath-Oedt, Burscheid) erprobt worden. Hier sind gemeinsam mit den lokalen KooperationspartnerInnen und in enger Abstimmung mit der kommunalen Stadtentwicklung die vier Faktoren

- Wohnen & Wohnumfeld
- Gesundheit & Service und Pflege
- Partizipation & Kommunikation
- Bildung & Kunst und Kultur

zu integrativen Strategien und Konzeptbausteinen verknüpft und in vielfältigen Projekten umgesetzt worden. Bereits während der Modellphase sind Verstetigungsstrategien entwickelt worden, sodass die Fortführung nach Beendigung der Modellphase gesichert ist. Die Besonderheit des Konzepts gegenüber vielen weiteren Ansätzen zur Ertüchtigung der Quartiere für eine Gesellschaft des langen Lebens ist die konsequente Bearbeitung und Verknüpfung der vier Faktoren (= WohnQuartier⁴). Eingebunden in lokalspezifische Organisationsmodelle wird WohnQuartier⁴ in den folgenden Handlungsfeldern aktiv:

WohnQuartier⁴ Handlungsfelder und Aktivitäten

- Entwicklung von Zukunftskonzepten für Einrichtungen und Angebote der Wohlfahrtspflege
- Quartiersorientierte Projektentwicklung für Grundstücke und Immobilien von Kirchengemeinden und sozialen Einrichtungen
- Förderung der Entwicklung und Umsetzung neuer Wohnformen und Betreuungsangebote
- Stärkung der wohnortnahen Versorgung durch Aufbau von Netzwerken
- Aufbau von innovativen Beratungs-, Unterstützungs- und Hilfenetzwerken
- Stadtteilmoderation, aktivierende Befragungen, Perspektiv- und Planungsworkshops
- Förderung nachbarschaftlicher Aktivitäten
- Qualifizierung und Beschäftigungsförderung im Stadtteil
- Weiterentwicklung der Stadtteilkultur, Mehrgenerationen- u. multikulturelle Angebote, Entwicklung kreativer Freiräume und Experimentierfelder zur Zukunftsgestaltung für BewohnerInnen und Institutionen

An allen vier Modellstandorten haben die Träger vor Ort vielfältige Initiativen und Projekte auf den Weg gebracht, wirkmächtige Netzwerke und innovative Kooperationen aufgebaut und sich zukunftsweisend im Quartier und in der Stadt positioniert: beispielhaft seien hier die Installation von regelmäßig tagenden „Lokalen Runden“ zur Strategie- und Projektentwicklung, die Wiedereröffnung eines geschlossenen Gemeindezentrums zu einem „Kulturhaus der Generationen“, die Einrichtung eines Demenzcafés mit der Option der Erweiterung zu einer Demenz-Wohngemeinschaft, die Aktivierung von BürgerInnenarbeitsgruppen und Nachbarschaftsinitiativen, die Umplanung einer ehemaligen Kirche zu einem integrativen Wohnprojekt für Menschen mit Unterstützungsbedarf als Kooperationsprojekt von Kirchengemeinde, Investor und mehreren sozialen Trägern sowie die Planung eines neuen Altenzentrums als „Mittelpunkteinrichtung im Quartier“ mit vielfältigen Wohnangeboten genannt.

Weiterhin haben von November 2009 bis Februar 2011 dreiundvierzig Vertreter verschiedenster sozialer Träger, Einrichtungen, Initiativen und Kommunalverwaltungen aus dreißig Kommunen an der WohnQuartier⁴ Multiplikatoren-Fortbildung „Implementierungsprogramm“ teilgenommen, und so die Haltung und das Konzept von WohnQuartier⁴ sowie hieraus zu entwickelnde eigene Projekte „in die Fläche“ getragen – von Niedersachsen bis Hessen. Im Januar 2011 ist zum dritten Mal die Fortbildung „Keywork im Quartier - Schlüsselkompetenzen und neue Verantwortungsrollen für das Leben, Wohnen und Arbeiten im Quartier“ für Mitarbeitende und ehrenamtlich Tätige in sozialen und kulturellen Einrichtungen und Kirchengemeinden sowie für AkteurInnen der Quartiersentwicklung gestartet. Keywork steht hier für kreative Beteiligungskonzepte im Überschneidungsbereich von sozialer und kultureller Arbeit. In gemeinsamen Entwicklungsprozessen werden im Rahmen eines 5-tägigen Intensivseminars innovative Rollenprofile erarbeitet („role making“ statt „role taking“), ungewöhnliche Ressourcen (Talente, Orte, Räume) erschlossen und zukunftsfähige Formate entwickelt.

Mit einer öffentlichen Fachtagung am 23. März 2011 in Düsseldorf ist unter Mitwirkung der NRW Ministerin Barbara Steffens der offizielle Abschluss des Modellzeitraumes begangen worden. Danach wird die altersgerechte Quartiergestaltung nach dem WohnQuartier⁴-Konzept aber nicht nur in den Modellstädten und den Standorten der WeiterbildungsteilnehmerInnen fortgesetzt – hier sind unterschiedliche Strategien zur Verstetigung und Finanzierung entwickelt worden – sondern auch als neuer zukunftsweisender und bereichsübergreifender Beratungsansatz der Diakonie Rheinland-Westfalen-Lippe.

Deutlich geworden ist sowohl an den städtischen als auch den ländlichen Modellstandorten, dass die Zukunftsentwicklung von Einrichtungen, Angeboten und Quartieren nur als integrierter, langfristig angelegter Prozess begriffen werden kann, und dass die Koordination und Moderation der komplexen Interessenlagen im Idealfall ein hochprofessionelles Quartiermanagement, zumindest aber eine fachkompetente, unabhängige Moderation benötigt. Sozialdienstleister und Kirchengemeinden haben hierbei mit Blick auf die Zukunftssicherung ihrer Standorte und die langfristige Kundenbindung die Chance, als Träger öffentlicher Belange in enger Kooperation mit der Kommune offensiv und modellhaft an der Entwicklung auch schwieriger Quartiere mitzuwirken. Voraussetzung ist eine stärkere Orientierung an den Bedürfnissen und Interessen der BewohnerInnen im Sozialraum, und damit sowohl die Öffnung der eigenen Einrichtung ins Quartier, als auch die Weiterentwicklung der Angebote für und v.a. mit neue(n) Zielgruppen und Milieus. Eine besondere Herausforderung ist die Ansprache und Gewinnung von Menschen mit Migrationshintergrund, denn viele Quartiere werden nicht nur älter und ärmer, sondern auch deutlich „bunter“. Eine grundsätzlich hohe Bedeutung muss der systematischen Einbindung bürgerschaftlichen Engagements und der Förderung der Vernetzung der Generationen und Kulturen zukommen. Beides sind zwingende Voraussetzungen für die Rückgewinnung nachbarschaftlicher, solidarischer, tragfähiger Strukturen und damit für den Erhalt lebens- und liebenswerter „inklusive“ Quartiere und Städte – nicht nur in Deutschland, sondern auch in Österreich und in Wien.

Christiane Grabe, Koordination WohnQuartier⁴
Diakonie Rheinland-Westfalen-Lippe e.V., Lenaustraße 41, D-40470 Düsseldorf,
Tel. 0049 – 211 – 6398-306
c.grabe@diakonie-rwl.de
www.wohnquartier4.de

Impulsvortrag **Günter Berndmeyer**

Leiter Büro Stadtentwicklung, Stadt Essen

BürgerInnenkommune – vom Ehrenamt bis zur Beteiligung



In Essen wird der Begriff BürgerInnenkommune als ein Prozess verstanden, in dem das Verhältnis zwischen der Kommune und der BürgerInnengesellschaft neu bestimmt wird. Um die vielfältigen Potenziale der BürgerInnengesellschaft für ein stärkeres Gemeinwesen zu nutzen, muss eine Kommune die nötigen Rahmenbedingungen schaffen. Dabei muss sie im Auge haben, möglichst alle Gruppen zu erreichen: die vielen unterschiedlichen BewohnerInnen, die Organisationen und Einrichtungen sowie die Unternehmen, die in der Stadt ansässig sind.

Die BürgerInnenkommune ist ein Querschnittthema, das viele Bereiche in der Stadt berührt. Wesentliche Bestandteile sind u.a die Integrierte Stadt(teil)entwicklung und die BürgerInnenbeteiligung:

Integrierte Stadt(-teil-)entwicklung

Wesentliche Bestandteile der integrierten Stadtentwicklung sind die Einbeziehung und Aktivierung der im Stadtteil lebenden BewohnerInnen und der dort tätigen Akteure. So sind in den vergangenen Jahren - besonders in den Stadtteilen Soziale Stadt - zum Beispiel aktivierende Befragungen, Dialogverfahren, Elterncafés in Schulen, Elternbildungskonferenzen erprobt und etabliert worden.

BürgerInnenbeteiligung

Beteiligung findet nicht nur bei (förmlichen) Planungsverfahren statt. Das Projekt "mitWirkung", organisiert durch die Bertelsmann Stiftung, wurde ins Leben gerufen mit dem Ziel, dass sich junge Menschen aktiv in die Gestaltung des demokratischen Gemeinwesens einbringen. Weitere Beispiele für Beteiligung sind Elternumfragen des Kinderbüros und Kinderforen sowie Spielplatz- und Grünpaten.

Zu den Grundsätzen der BürgerInnenbeteiligung für die Stadt Essen zählen unter anderem...

...die BürgerInnen in ihrer Selbst-Organisation zu unterstützen und zu helfen, dass sie in die Lage versetzt werden, ihre Interessen effektiv im Sinne des Gemeinwohls zu organisieren

...zu gewährleisten, dass BürgerInnen die Entscheidungsstrukturen von Politik und Verwaltung sowie die Entscheidungen selbst nachvollziehen können

...ein partnerschaftliches und respektvolles Verhältnis zwischen Politik, Verwaltung sowie BürgerInnen anzustreben und einen dauerhaften Dialog zwischen Verwaltung, Politik sowie BürgerInnen zu führen

...gemeinsam mit beteiligten BürgerInnen an Planungen, Konzepten und deren Umsetzung zu arbeiten. Alle Prozessschritte sollen transparent sein, konkrete Ergebnisse und Entscheidungen aus dem Beteiligungsprozess werden zeitnah umgesetzt und den Beteiligten umfassend und verständlich näher gebracht.

Günter Berndmeyer verrät in seinem Vortrag auch Erfolgskriterien auf dem Weg zu einer BürgerInnenkommune.